

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Braker Anzeiger. 1863-1866
1866**

28.11.1866 (No. 95)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-927243](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-927243)

Braker Anzeiger.

№ 95.

Mittwoch, den 28. November.

1866.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonnabends. Preis pro Quartal 2½ Groschen. Inserate finden Dienstag resp. Freitag bis 12 Uhr Mittags Aufnahme. — Die gespaltene Zeile kostet 1 Groschen.

Flüchtlinge.

Erzählung von J. D. S. Temme.

(Schluß.)

„Euer Gnaden, das gnädige Fräulein!“ sagte der Kammerdiener.
Er trat zurück. Hinter ihm stand der Engländer.
Die Frau von Horwitz hatte die Aeme ganz ausgebreitet. Sie flog aus der Thür.
„Meine theure, meine liebe Emilie, komm an mein Herz, du verlornes und um so lieberes Kind.“
„God dam!“ flog der Engländer vor der Aumarung, die ihm drohte, auf den hinter ihm stehenden Gendarmen zurück.
Sie straukelten Beide.
„God bless me! Ein Narrenhaus!“ rief er.
Die Baronin hörte die fremde Stimme, sah den fremden Mann in ihrem Eifer jetzt erst; sie erschrock.
„Was ist das, Franz?“
„Das Fräulein, gnädige Frau. Sie hat sich in einen Engländer maskirt.“
„Sie ist es,“ bestätigte feierlich der Gendarm.
Die Baronin besah den Engländer genauer.
Bei dem Straucheln waren seine Plaid's und Shawls von ihm abgefallen. Er stand so dürr und bager da, in dem schlotternden Frack, den weit karirten bunten Beinleidern, mit der glänzend rothen langen Nase in dem schmalen Gesichte.
Ein Schauer ergriff sie.
„Das ist ein Verrückter!“ rief sie.
„God dam, sie hält mich für verrückt!“ rief der Engländer.
Er mußte laut lachen.
Das Fräulein Neuhof war aus ihrem Winkel herbeigekommen.
„Das ist Emilie nicht!“ rief sie triumphirend.
Sie konnte ihre Freude nicht zurückhalten.
Die Baronin stand wie versteinert. Sie sah sich nach Hilfe um.
Der Baron kam. Er hatte die Befehle zum Vorfahren der Wagen ertbeilt, die Hochzeitsgäste zum Einsteigen eingeladen. Er kam im Fluge zurück.
Er sah den häßlichen Engländer, das Erschrecken seiner Frau, die triumphirende Freude der Tante. Er hatte im Moment Alles begriffen. Er stand selbst wie erstarrt.
Der Gendarm trat auf ihn zu.
„Herr Baron von Horwitz?“ fragte er.
„Was wollen Sie von mir?“
„Ich bitte den Herrn Baron um die Bescheinigung, daß ich die bewußte Dame richtig abgeliefert habe.“
Der Baron wurde wüthend.
„Sie sind ein Verrückter! Gehen Sie um Teufel.“

Der Engländer mußte laut lachen.
Auch der Gendarm ein Verrückter! — Diese Deutschen sind Alle verrückt. Sie sind zu viel!“
Dann wandte er sich an den Gendarmen.
„Herr Gendarm, fahren wir Beide zurück. Ich werde Sie bringen wie Sie haben mich gebracht. Ich werde selbst sein Ihre Bescheinigung.“
Er entfernte sich mit dem Gendarmen.
Das alte Fräulein trat zu den erschrocken Ehegatten.
„Zum Souper werden Sie mich doch beehren?“
Sie sprach es in voller Höflichkeit, ohne alle Bosheit.
Aber der Baron nahm den Arm seiner Frau, führte sie zu dem verschlossenen Wagen, in dem der Engländer gekommen war, und fuhr zu Hause, anstatt zur Trauung nach der Kirche.
Das Fräulein sah ihnen durch das Fenster nach. Sie schüttelte in ihrer Gutmüthigkeit den Kopf.
Von mir nahmen sie nicht einmal Abschied, und die eigenen Kinder lassen sie im Stich.“
Die andern Gäste lud sie dann doch noch zum Souper ein, und ein großer Theil des Adels der Nachbarschaft soll geblieben sein und sich bis spät in die Nacht beim Champagner vortrefflich amüsirt haben.

5.

Schluß.

Drei Tage später erhielt die Tante einen Brief von der Entflohenen.
„Meine liebe Tante! Ich bin bei der Tante Hallberg. O, meine Tante, komm zu mir, da ich nicht zu Dir kommen kann. Ich bin unglücklich, bis ich Dich sehe, bis Du mir verzeihen hast, bis ich Dir so Vieles gesagt habe, was mir auf dem Herzen liegt.“
Die brave Tante reiste mit dem nächsten Eisenbahnzuge ab.
Die Tante Hallberg wohnte auf einem Gute, eine halbe Stunde jenseits der Grenze. Auf dem halben Wege von der Grenze zum Gute kam der Tante Neuhof Emilie entgegen.
Sie hatte die Tante erwartet.
Der junge Avantageur, mit dem sie über die Grenze entflohen war, begleitete sie.
Als Emilie die Tante sah, flog sie ihr entgegen.
Der Avantageur blieb zurück.
Emilie umschlang die Tante. Sie wollte sprechen; sie konnte nicht; sie hatte nur Thränen und Schluchzen.
„Weine nicht, mein Kind,“ sagte die Tante. „Ich habe Dir ja Alles verziehen. Und, und Kind, noch mehr, ich habe Dir ja nur zu danken.“
Da hatte Emilie doch die Sprache wieder.

„Tante, Tante, für Alles, was Du um meinetwillen erlitten hast? Für alle die Spigen und groben Reden?“
„Ja, ja, Kind, Du triffst es. Welche selbstsüchtige und herrschsüchtige Menschen sind das! Und, ich hatte ihnen gegenüber keinen Muth. Hättest Du nicht Dich selbst befreit, wir wären beide für unser Lebenlang unglücklich geworden.“
Und Tante und Nichte küßten sich so gleich.
Und die Tante fragte dann:
„Wer ist der junge Soldat dort?“
Und Emilie antwortete:
„O, Tante, das ist ein ebenso abenteuerlicher, wie gefährlicher Mensch. Denke Dir, er soll wegen einer Schneidermamsell erschossen werden, und dann hat er mich im Schlafe geküßt.“
„Aber Emilie,“ rief die Tante entsetzt, „wie bist Du mit dem Menschen zusammengekommen?“
„Wir sind zusammen geflüchtet und haben uns gegenseitig befreit.“
„Und wie kannst Du mit ihm zusammenbleiben?“
„Das muß doch in der Befreiung liegen. Aber —“
„Nun, was aber?“
„Liebe Tante, er hat an seinen Vater geschrieben, wie ich an Dich geschrieben habe. Und sein Vater wird morgen kommen und dann wohl mit Dir sprechen.“
„Was kann sein Vater mit mir zu sprechen haben?“
„Vielleicht davon, daß sein Sohn mich geküßt hat.“
Die Tante schüttelte den Kopf.
Aber am andern Tage kam der Vater des jungen Freiwilligen.
Er war ein reicher und angesehenes Gutsbesitzer.
Der Sohn sprach mit dem Vater.
Der Vater sprach dann mit der Tante Neuhof, wie Emilie vorhergesagt hatte.
„Fräulein, mein Sohn hat Ihre Nichte im Schlafe geküßt.“
„Ich habe es leider hören müssen.“
„Sie hat ihm nicht die Augen dafür ausgekratzt.“
„Meine Nichte hat Lebensart.“
„Sie hat wohl noch mehr. Sie hat ein braves Herz und das hat mein Sohn auch, trotz der Schneidermamsell, und da Ihre Nichte ihm auch die Gesichtsche verziehen hat, und ich den jungen Leuten, weil mein Sohn vor der Hand in die Heimath nicht zurückkehren, ein Gut hier im Auslande abtreten kann, so wollte ich Sie in meinem Namen und im Namen der jungen Leute bitten, daß Sie ihrem Glück nicht entgegen sein mögen.“
Die Tante hatte wieder nicht den Muth zu widersprechen.
Und ihre Nichte wurde nicht einmal gnädige Frau.
Sie heißt übrigens Frau Volte, wenn es

die freundlichen Leser und Leserin inter-
essirt.

Böhmische Dörfer!

Aus dem Ahrthal, 16. Nov.

Unter dieser Ueberschrift erzählte vor Kurzem in dem Feuilleton der „Rhein. Zig.“ ein Besucher des Ahrthales, wie er auf den Weinbergen zu Sinzig bei der Traubenlese ein Mädchen aus Böhmen getroffen, welches einen schwer erkrankten preussischen Krieger menschenfreundlich gepflegt und dann opfernd nach seiner Heimath begleitet habe. Die Erzählung klang wie ein Roman und doch war sie wahr. Der Gefreite Sch... vom 29. rheinischen Regiment aus Heppingen, am Fuß der den Touristen des Ahrthales wohlbekannten Landeskronen, wurde bei dem Einmarsch in Böhmen (22.—23. Juni) von einem Sonnenstich betroffen und blieb todtfrank in dem Quartier zu Nixdorf bei Sebnitz in Böhmen zurück, während die Armee dem Feinde entgegenrückte und bald blutige Vorbeeren auf den böhmischen Schlachtfeldern erkämpfte. Der zurückgebliebene erkrankte Krieger verlor durch einen Schlagfluß auf die Zunge noch die Sprache und lag nun stumm und fast besinnungslos 4 bis 5 Wochen in dem Hause eines braven böhmischen Landmannes, dessen Tochter den preussischen Krieger sorglich pflegte; sein Zustand war sehr bedenklich; Tag und Nacht wachte die gute Pflegerin über ihn; er sollte ins Lazareth abgeholt werden, aber sie protestirte, weil er den Transport nicht vertragen konnte. Dünne Speisen mußten ihm mit einem Kinderlöffelchen gereicht werden; durch Einreibungen und ärztliche Hülfe gelang es, den Kranken so weit zu kräftigen, daß er mit der Eisenbahn transportirt werden konnte.

Die Eltern des Befreiten hatten erwirkt, daß ihr kranker Sohn nach Hause entlassen wurde. Aber er war noch stumm und äußerst schwach, die weite Fahrt von Böhmen bis zum Rhein daher sehr bedenklich und gefährlich. Die Böhmin sagte: „Ich lasse ihn nicht allein reisen, er stirbt den ersten Tag auf dem Transport“, und so entschloß sie sich, den Soldaten, der krank in ihr Haus gekommen und krank von dannen sollte, auf der sehr beschwerlichen Reise zu begleiten; sie verstand den Stummen und wußte, wie er behandelt werden mußte. Sie pflegte ihn unterwegs und der gute Schutzgeist aus Böhmen brachte den Kranken Pflegerin glücklich nach Heppingen in das elterliche Haus, wo er nach einigen Wochen seine Sprache wieder erlangte und unter fortgesetzter treuer Pflege nunmehr fast ganz genesen ist. Man kann sagen, daß die opfermüthige Pflege der braven Böhmin dem Vater diesen Sohn gerettet hat.

Die Freude und Dankbarkeit des Vaters muß um so größer sein, als sein zweiter Sohn in Böhmen sein Grab fand; derselbe war aus den Schlachten unverletzt mit gegen Wien gezogen und erlag der Cholera, die so viele Opfer von der Armee gefordert hat.

Das böhmische Mädchen, dessen Namen wir nicht verschweigen wollen, denn er verdient genannt zu werden — Maria Magdalena Noefeler, aber die Lena, wie die Landleute des Ahrthales sie traulich nannten — reiste nun heute nach ihrer Heimath zurück. Sie nimmt nicht bloß die innere Gemüthsruhe mit, daß sie durch ihr Liebeswerk einem braven Deutschen das Leben erhalten, sondern auch die Achtung und Liebe der Bewohner des Ahrthales, denen mit der Böhmin einer der edelsten Tugenden des Völkchens des letzten Krieges unvergessen bleiben wird.

Die hiedern Leute wetteiferten, um ihre Dankbarkeit zu bezeugen; denn ein Sohn des Vaters verdankte ihr die Rückkehr in die Heimath, Leben und Genesung. In ihrem Abschiede brachte gestern Abend der Landeskroner Männerchor von Heppingen ihr ein Ständchen mit Fackelzug und Vesperliedern und überreichte ihr als bleibendes Dankeszeichen einen goldenen Schmuck: Broche,

Ohrgehänge und Ring, wobei der Dirigent des Chors den rührenden Abschiedsgruß Namens der Bevölkerung sprach, die aus den umliegenden Dörfern zahlreich vertreten war.

Die „Lena“ war durch ihre That und durch ihr anständiges gebildetes Benehmen der Liebling des Dorfes und der Umgegend geworden. Die guten Leute hatten so viel Körbe prächtiges Obst (Äpfel, Trauben, Kirschen etc.) herbeigebracht, welche Lena mit nach Böhmen nehmen sollte, daß die Böhmin meinte, wenn es ihr gestattet wäre, Pferde und Wagen zu requiriren, wie die preussischen Truppen solche in ihrer Heimath requirirt hätten, so könnte sie wohl zwei Karren voll nach Böhmen fahren.

Heute Morgen wurde sie mit einem Gefolge von drei Wagen nach der Eisenbahnstation Neumagen begleitet, wo sie unter Thränen Abschied nahm, während zwei Landwehnmänner aus Heppingen und Sinzig ihr das Ehrengeleit bis Köln gaben. Von Seiten der Behörde ist ihr freie Eisenbahnfahrt bis Schanbau bewilligt und der Landrath des Kreises Ahrweiler hat die edelmüthige Handlung der Böhmin durch ein schriftliches Zeugniß ehrend erkannt.

Die Nixdorfer und die Eltern des Mädchens hatten viel vom Kriege zu leiden; der franke Gefreite blieb ihnen von 60 Mann Cinquartierung, für welche das Mädchen kochen mußte, im Hause zurück; um so rühmlicher war die Menschenfreundlichkeit dieses weiblichen Herzens, als sie einem Soldaten der feindlichen Armee galt.

Vom französischen Kindermord.

Unter widerlichem Trompetergeschmetter wird in diesem Augenblicke in Frankreich wieder der Ruhm und die unerreichte Höhe der französischen Civilisation verkündet und Deutschland täglich unzählige Mal ein uncivilisirtes, halb barbarisches Land genannt. Wir wollen der Nation, welche sich selber „die große“ nennt, ihre früheren geschichtlichen Verdienste nicht schmälern. Ihre Annahme aber, notorisch gestittete und gebildete Völker civilisiren zu wollen, muß nach Allem, was wir von ihren Zuständen wissen, als eine Ausgeburt eitler Selbstberauschung und bodenloser Unwissenheit belächelt werden.

Zu den keineswegs heidnischen politischen Verhältnissen, welche die Franzosen in Bezug auf ihre Theilnehmung am Staate gegenwärtig noch unter das Niveau irgend eines reactionär regierten deutschen Kleinstaats herabdrücken, zu dem schlechten Stande ihrer Volksschule und Volksbildung, der um sich greifenden Sittenfäulniß und verderblichen Literatur ihrer Hauptstadt etc. ist jetzt in aufsehenerregender Weise noch ein anderer Umstand zur Sprache gekommen, der ihnen den Zweifel an ihrer Befähigung zu „civilisatorischem Verirr“ sehr nahe legen mußte. Denn es ist ein in der That sehr beschämendes, von Unkenntniß und frivolster Verleugnung der gewöhnlichsten Pflichten zugehöriger Umstand.

In Frankreich nämlich wissen die Frauen der wohlhabenderen Stände nichts von einer Mutterpflicht gegen ihre neugeborenen Kinder; es ist dort herkömmlich, selbstverständlich oder dem guten Tone gemäß, daß die hilflosen Wesen nach ihrer Geburt von der Mutter entfernt, auf's Land geschickt und der Pflege einer unbekanntem Person überlassen werden. Erhebt sich die Mutter aus ihrem Wochenbett, so kann sie ihren gewohnten Beschäftigungen, Erholungen, Zerstreuungen leben, ohne durch jene Mähen und Sorgen gestört zu werden, deren die Frauen „uncivilisirter“ Länder so gern ihre Tage und Nächte weihen. Soweit ist die erwähnte Unsitte auch im übrigen Europa bekannt. Daß sie erste Folge haben müsse, wurde längst vor-
ausgesetzt, aber erst neuerdings ist es unwidersprechlich constatirt worden. Ein Pariser Blatt enthält darüber die nachstehenden, wahrhaft haarsträubenden Thatsachen.

„Zwanzigtausend Kinder aus allen Classen

der Pariser Bevölkerung sind es, welche jährlich Frauen vom Lande anvertraut werden, die sie mit sich nehmen, um sie zu nähren. Wieviel von diesen zwanzigtausend kehren nach Paris zurück? Höchstens fünftausend. Die andern fünfzehntausend sterben Hungers oder verunglücken, sind Opfer von Sturz und Feuer oder werden von Thieren gefressen. Diese Zahlen sind furchterlich; man möchte gern zweifeln, unmöglich! Die unerbittliche Statistik beweist es, und erst neuerdings ist die Frage durch Dr. Monod auch in der Akademie der Medicin angeregt und zum Gegenstande ernstester Erörterungen gemacht worden. Dr. Monod ist aber nicht der Einzige, der sich beklagt; Dr. Brochard, welcher seit achtzehn Jahren mit der Ueberwachung der Ammen in der Stadt Paris beauftragt ist, sprach sich vor einigen Monaten über die Sterblichkeit der Säuglinge dahin aus: „Ich bezweifle, daß in China, wo man offenkundig die als überzählig betrachteten Kinder tödtet, der Mord der Neugeborenen jemals so vollständig gewesen ist, als in gewissen Gemeinden unseres civilisirten Frankreich der Mord der Säuglinge und Findlinge.“

Eine Hauptursache dieser Sterblichkeit liegt u. A. in den schon seit 1769 bestehenden Bureaux, welche die Stellung der Ammen als ein Geschäft betreiben. Vermittelt Prämien, welche sie den Hebammen und, wenn wir dem Professor Donné glauben dürfen, auch den Aerzten anbieten, ziehen sie die Mehrzahl des Publikums an sich. Diese Bureaux nehmen ohne Unterschied alle Personen an, die sich als Ammen anbieten, ohne sie von einem Arzte untersuchen zu lassen und ohne sich zu vergewissern, ob sie auch im Stande sind, ihren Verpflichtungen nachzukommen. Industrielle niederer Classe, Führer genannt, bringen die Ammen massenweise in die Provinzen; denn wenn die Amme einmal ihren Mäherlohn bezahlt hat, kümmert man sich nicht weiter um sie und ihren Pflegerin. Ammen und Säuglinge werden also durcheinander in Wagen gepackt und die braven Frauenzimmer machen sich gar kein Gewissen daraus, ihre Pflegebefohlenen zu verkaufen. „Wie das Kind doch dem Vater gleicht!“ sagt dann wohl manche Mutter, wenn sie zufällig ein kleines Wesen wiederbekommt, welches sie vertrauensvoll für ihr Kind hält!

Die Ammen sind ganz von dem Grundsatze durchdrungen, daß der Säugling ein Gegenstand ist, den man nach Möglichkeit ausbeuten muß. Um den Gewinn zu vergrößern, machen sie sich kein Gewissen daraus, zwei oder drei Kinder zu nehmen. „Ich habe“, sagte Chevalier in der Akademie, „eine Frau gekannt, welche sieben Säuglinge angenommen hatte, ohne selbst Milch zu haben oder auch nur eine Kuh zu besitzen.“

Aller Sorgfalt beraubt, mit schlechtem Brei genährt, einer Menge von Unfällen ausgesetzt, wird das unglückliche Wesen krank und stirbt. Was thut die Amme? Sie schiebt den Eltern Gesundheitsberichte und bezieht noch lange nachher das Kostgeld. Das liebe kleine Ding befindet sich recht wohl; es wächst und hat Dies und Das nöthig, und die besorgte Mutter schiebt Alles, was man verlangt, ohne zu ahnen, daß ihr armes Kind längst im Sarge liegt. Das sind die in der Akademie zur Sprache gekommenen Thatsachen!

Eine große Zahl von Ammen holen beständig Kinder aus Paris, bringen aber nie welche zurück; bei ihnen kommen und gehen die Kinder nur so. Dr. Brochard führt zwei Gemeinden an, wo alle Säuglinge sterben. Demselben Arzte zufolge giebt es Ammen, deren Auf demselben begründet ist, daß sie von den unglücklichen Häusern der Hauptstadt sehr gesucht werden; ihnen ein neugeborenes Kind anvertrauen, heißt geradezu einen Kindermord begehen. In vielen Gemeinden ist die Ammenindustrie ein reicher Erwerbsgewinn. Dr. Brochard forderte einen Maire, Mitglied des Arrondissementrathes, auf, der unglücklichen Ausbeutung der Säuglinge zu steuern, deren Körper nach seinem eigenen Ausdruck: den Kirchhof „Pestiferon“. „Ich weiß



wohl," sagte der kluge Beamte, „daß diese Kinder dem Tode geweiht sind; aber was wollen Sie? Das ist der Wohlstand meiner Gemeinde.“ Ein anderer Angestellter, aber höherer Classe, entgegnete auf die Beschwerden desselben Arztes: „Es giebt immer noch genug Kinder!!“

Man könnte diese Dinge für übertrieben halten; leider sind sie es nicht. „Das Uebel ist so groß," schrieb Professor Donné schon 1846, „daß man unmöglich noch zögern kann, ihm abzuhelfen.“ Seit jener Zeit sind allein in der Umgegend von Paris 300,000 Säuglinge gestorben. Das sind mehr Opfer, als Krieg, Cholera und alle Seuchen zusammen fordern. Der gelehrte Arzt, dessen Angaben wir diese Zahlen entnehmen, sagt mit Bitterkeit, daß die physische Erziehung dieser Kinder mehr vernachlässigt ist als die der Thiere.“

Genug des Stels, der durch die jetzt im Gange befindlichen Vorschläge zur Abhilfe eher vermehrt als vermindert wird. Dieselben zeigen uns deutlich, wie tief der heillose Schandfleck mit den Anschauungen der französischen „Civilisation“ verwachsen ist, da keiner derselben dem Uebel an die Wurzel zu greifen und die Demoralisation einer Gesellschaft anzuklagen wagt, in welcher die heiligste und natürlichste aller Pflichten, die Sorge der Mutter für den hilflosen Säugling, einer gewissenlosen Selbstsucht geopfert wird.

Enthüllung theurer Geheimnisse.

Ein Geheimmittel gegen ein recht unangenehmes und weit verbreitetes Leiden oder gleich gegen ein ganzes Heer solcher Leiden zu erfinden, ein Geheimmittel, das sich bei möglichst geringen Herstellungskosten zu möglichst hohem Preise verkaufen läßt, das ist jetzt ein würdiges Ziel eifrigsten Erbühels und Strebens für eine zahlreiche Classe jener denkenden Köpfe geworden, die man im Allgemeinen Speculanten nennt, was der moderne Ausdruck für Marktrevier, Duachsalber und Schwindler ist. Mächtig die leichtgläubige Menschheit, wenn der Erfinder noch ein Gewissen besitzt und nicht durch schädlich wirkende Substanzen Leib und Leben desjenigen gefährdet, denen er ihre Thaler und Groschen aus der Tasche lockt. Sie geben dann höchstens ihr Geld für ein Mittel aus, das ihnen nicht hilft und helfen kann, aber doch wenigstens für einen zehnfach geringeren Preis zu haben gewesen wäre.

Daß alle Geheimmittel auf Charlatanerie, Brellerei und Ausbeutung der arglosen Unwissenheit hinauslaufen, ist unzählige Male gesagt worden und wird im Laufe eines Jahres oft wiederholt. Aber die Mittel, welche die Speculation in Bewegung setzt, sind zu wirksam, zu schamlos auf gewisse Schwächen und Stimmungen der Lebenden berechnet, als daß das ohnedies nicht überall hindringende Wort der Ermahnung und Warnung dem immer mehr um sich greifenden Treiben das böse Handwerk zu legen vermöchte. Vielleicht ist es daher gut, wenn statt der Worte und Auseinandersetzungen die nackten Beweise zu reden beginnen, wenn dem Publicum ein kleines Lexikon in die Hand gegeben wird, in welchem alle umlaufenden und durch Zeitungsreclamen im Schwunge erhaltenen Geheimmittel möglichst vollständig mit ihren Ingrediven aufgeführt und ihre Verkaufspreise mit dem wirklichen Werthe ihres Inhalts verglichen sind.

Ein solches Lexikon ist jetzt unter dem Titel „Aschenbuch der Geheimmittellehre von Dr. Wisstein (Nördlingen, Beck'sche Buchhandlung)“ erschienen und sollte als wichtiges Kampfmittel gegen ein schweres Uebel allen Verständigen zu weitester Verbreitung empfohlen sein. Zum Beweise heben wir aus der beträchtlichen Anzahl von Nummern ein paar Beispiele heraus: „Pulver gegen Epilepsie von Wexler in Berlin. Ist nach der Untersuchung Hager's nichts weiter als getriebener Hanswirth. Fünfzig Gran, in sieben Kapeln vertheilt, kosten fünf Thaler, der wirk-

liche Werth gleich Null. — Lebensweder von C. Baumgärtel in Bonn, ein Heilmittel gegen alle Krankheiten. Der sogenannte Lebensweder besteht aus einem Cylinder von Holz, mit feinen Nadeln versehen, welche in die Haut geschneilt werden können und kleine Wunden erzeugen. In diese Wunden wird eine gewisse Quantität eines beigegebenen fetten Oels gerieben. Instrument nebst Oel und Gebrauchsanweisung kostet fünf Thaler; der reelle Werth geht nicht über einige Silbergrößen hinaus.“

Vermischtes.

— Unsere stärksten Stürme sind im Vergleich zu den Draken, womit Befindlichkeiten heimgejucht wird, ein Kinderpiel. Ende September wüthete ein solcher Draken von einer Stärke, wie seit 1785 und 1813 nicht erlebt. Zahllos fast sind die Schiffbrüche, so weit jetzt bekannt, auch die Oldenburger „Mentor“ und „Demuth“ verloren. Die kleine Bahama-Insel Turks Island verlor 20 Menschenleben, 800 Häuser mit dem ganzen Inhalt sind zerstört, 3000 Personen obdachlos, Schulgebäude, Zeughaus, Gefangenhaus, Armenhaus, Hospital u. s. w. niedergeweht, 6 fremde und 12 Küstenschiffe verloren. Auf den benachbarten Inseln soll's nicht besser aussehen.

— Hannover. Bei Gelegenheit der vor einigen Tagen hier vorgekommenen Erkrankungen durch den Genuss trichinösen Schweinefleisches ist constatirt, daß mehrere Personen, welche, an die Gefährlichkeit der Trichinen nicht glaubend, vor mehreren Monaten sich damit brühten, trichinöses Fleisch absichtlich gegessen zu haben, um zu beweisen, daß dieses nicht schädlich sei, wirklich mehrere Wochen an dieser Krankheit gelitten haben, was dieselben jedoch bis jetzt verheimlicht hatten. Man sieht hieraus, was auf solche oft angeführte Gegenbeweise gegen die Existenz dieser Krankheit zu geben ist.

— Die neuen österreichischen Guldenscheine, welche das Datum des 7. Juli 1866 tragen, haben eine Eigenthümlichkeit, welche sie vor allen übrigen jetzt kursirenden Werthpapieren der europäischen und amerikanischen Staaten auszeichnet: sie weisen keine Nummerbezeichnung auf. Es fehlt somit alle und jede Controle der Anfertigung dieser Scheine und es kann nur, etwa aus den Büchern der Staatsnotenruderei in Wien ermittelt werden, wie viel davon gedruckt worden sind. Die Eigenthümlichkeit ist jedenfalls eine absichtliche.

Zufolge Nachrichten aus verschiedenen Gegenden Rußlands ist die diesjährige Ernte daselbst so gut ausgefallen, wie sich die Einwohner dessen seit langer Zeit nicht zu erinnern wissen. Aus dem Gouvernement Smolensk wird berichtet: alles Getreide, mit Ausnahme des Buchweizens, ist vorzüglich gerathen. Auf den Glütern, wo der Boden gebüht wird, hat man das 10. bis 15. Korn gerentet. Die Bauern, die ihre Felder nicht düngen, da sie kaum für ihre Gemüsegärten hinreichenden Dünger haben, sind allerdings nicht so glücklich gewesen, jedenfalls ist aber auch ihr Erntegewinn so bedeutend, daß sie über den Bedarf hinaus versorgt sind. — Aus Bessarabien steht ein großer Export in Aussicht, indem bereits auf der Lemberg-Czernowitzer Bahn eine ungeheure Quantität Getreide angeladet ist, welche auf dieser Bahn ausgeführt werden soll.

Aus Jerusalem wird der „Augsb. Allg. Ztg.“ geschrieben, daß eine Gesellschaft von Amerikanern in Palästina angelangt ist, um sich dort anzusiedeln. Sie sollen von der Türkei günstige Bedingungen erhalten haben. Es befinden sich unter ihnen bemittelte Mitglieder, die auf Schiffen alles Mögliche, selbst vollständige Häuser (aus Eisen?) mitgebracht haben.

— Während des letzten Krieges kam eine Abtheilung preussischer Gardisten an einem Sonntag in ein böhmisches Dorf. Der Gottesdienst sollte eben beginnen, aber der Organist war

nicht da, er hatte aus Furcht vor den anrückenden Preussen die Flucht ergriffen. Da sonst Niemand da war, der die Orgel spielen konnte, kam der Pfarrer in große Verlegenheit. Das hörte der preussische Offizier und bat um die Erlaubniß, den Organisten vertreten zu dürfen. Man nahm in der Noth das Anerbieten an und der Offizier spielte mit solcher Sicherheit und mit so vielem Gefühle die Orgel, daß der Pfarrer wie die Gemeinde sich wahrhaft erbauten.

— Der König von Dahomey hat wieder ein großes Menschenopfer gebracht. Im Begriffe, gegen die Aschantis in den Krieg zu ziehen, ließ er, um sich des Wohlwollens der Götter zu versichern, 200 Menschen hinschlachten; die dritte Gräueltat dieser Art in dem laufenden Jahre.

— (An päpstlichem Segen — scheint wenig gelegen.) Der heilige Vater hat bekanntlich in seiner letzten öffentlichen Ansprache an die Christenheit dem Königreich Italien seinen Segen entzogen und denselben dem Kaiser Franz Joseph zugewandt. Die witzigen Italiener trösteten sich damit, daß nach vorgekommenen Beispielen der päpstliche Segen sich in Unlegen zu verwandeln pflege. 1848 segnete Pius Italien, da unterlag es Oesterreich; später wurden die Fürsten von Neapel, Toskana, Parma gesegnet: sie verloren ihre Throne. 1855 wurde das Schiff Andrea Doria gesegnet: nach zwei Monaten ging's unter. Bischof Cassia holte sich den Segen von Rom, starb auf der Heimreise nach seinem Sprengel. Der Deputirte Baggio wurde gesegnet und ging bald nachher in der Seeschlacht von Lissa unter.

— (Macht der Kunst.) Auf seiner letzten Kunstreise spielte Tra Albrige den Diabolo in Petersburg. In der Scene, in welcher der Mohr Desdemona erwidert, rief plötzlich ein Zuschauer aus: „Gnade, Gnade für sie, sie ist unschuldig!“ Darauf sank er todt in seinen Sessel zurück. Die Erschütterung war für den Russen so stark, daß ihm ein inneres Blutgefäß riß und ihn der Schlag rührte.

— (Tristiger Grund.) Ein Bauer bei Amiens tödtete den Hund seines Nachbarn. Dieser forderte ihn vor den Friedensrichter. „Warem hast Du den Hund getödtet“, fragte ihn der Vertreter der Gerechtigkeit. „Er wollte mich heißen, ich habe mich vertheibigt und ihn dabei getödtet.“ „Du bist zu weit gegangen, mein Freund“, erwiderte der Richter, „Du hättest Deine Klinte umkehren und Dich mit dem Kolben wehren sollen.“ „Das hätte ich auch gethan“, sagte gelassen unser Bauer, „wenn der Hund es ebenso gemacht und mich mit dem Schwanz, statt mit den Zähnen gebissen hätte.“

Brake. Nach den „Doverl. Nachr.“ ist in jeder die Gründung einer allgemeinen Krankenkasse im Werke. Zu einer diesbezüglichen angelegten Versammlung hatten sich etwa 40 Bürger eingefunden. Es fand einstimmige Anerkennung, einen Verein ins Leben zu rufen, der sich die Aufgabe stellt, die Mitglieder in Krankheitsfällen vor nachtheiligen pecuniären Folgen derselben möglichst zu schützen, gegenseitige zweckdienliche Hilfe zu organisiren. Es wurde ein Comité erwählt, welches ein Statut entwerfen und einer demnächst zu berufenden Generalversammlung zur Genehmigung vorlegen soll, um dann zu definitiver Gründung des Vereins vorzuschreiten.

Es läßt sich die Zweckmäßigkeit und segensreiche Wirkksamkeit derartiger Vereine nicht verkennen und wäre die Gründung eines solchen auch in unserer Stadt gewiß am Platze. Am leichtesten würde es vielleicht schon bestehenden Vereinen, wie z. B. den sog. Sterbecassen, werden, die Sache ins Leben zu rufen.

Passagierfahrt auf der Unterweser und Hunte.

Reise-Fahrten
der
vereinigten Dampfschiffe
Bremen, Hansent, Telegraph and Paul
Friedrich August,
zwischen
Bremen und Bremerhaven.

Abfahrt
von Bremen: von Bremerhaven:
7 U. Morg. 6 1/2 U. Morg.
11 U. Vorm. 10 1/2 U. Vorm.

Postdampfschiffahrt zwischen Bre- men und Newyork.

Die nächsten Expeditionstage sind wie folgt
festgestellt:

- D. Deutschland am 1. December.
 - D. Hansa am 15. December.
 - D. Bremen am 29. December.
 - D. Union am 12. Januar 1867.
 - D. Hermann am 26. Januar 1867.
 - D. Deutschland am 9. Febr. 1867.
 - D. America am 23. Febr. 1867.
- und ferner jeden Sonnabend.

Die Direction des Norddeutschen Lloyd.
Crissemann. **Stoltz.**
Director. Procurant.

Anzeigen.

Am 29. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, wird
Capitain Braue mit 2 Mann vom Oldenburgi-
schen Schiffe „Phönix“ Verklarung ablegen.
Amtsgericht Brake 1866, November 27.
Laun.

Am 29. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, wird
Capitain Bertram mit 3 Mann vom Oldenburgi-
schen Schiffe „Johann Friedrich“ Verklarung ab-
legen.
Amtsgericht Brake 1866, November 27.
Laun.

Zur Bestreitung der Ausgaben der Armencaffe
werden, nach dem für vollstreckbar erklärten He-
bungsbuch, von dem pro Mai 1866/67 veran-
schlagten elf monatlichen Beiträgen im Laufe der
nächsten beiden Wochen ferner 4 Monate eingesam-
melt werden. Mit der Einnahme ist der Kirchen-
diener Suhr beauftragt. Etwaige Rückstände sind
bis zum 12. f. M. an den Cämmerer Klostermann
zu bezahlen.

Zugleich wird auch eine Kirchenumlage von
2 Monaten des Armenbeitrags mit eingesammelt,
bezw. gehoben.

Die ferner pro 1866/67 noch erforderlichen 3
monatlichen Armenbeiträge werden erst im April
f. J. gehoben.

Brake 1866, Nov. 23.
Der Stadtmagistrat
Müller.

Strückhausen. Die Gebrüder Köhler zu Stro-
hausen lassen am
Sonnabend, den 1. December d. J.,
Nachmittags 2 Uhr,
in Liekens Gasthause zu Logemannsdeich:
**50 Stück beste englische Zuchtschafe
und Hammel**
öffentlich meistbietend verkaufen.
Käufer labet ein

C. Hege, Auct.

Gerd Brüntjen aus Osterhepshausen läßt am Don-
nerstag, den
29. d. Mts., Nachmittags 1 Uhr,
in Carlens Koopmanns Gasthaus hieselbst:
eine große Parthe geräucherter Speck, Rücken,
Rippen, halbe Köpfe, Wurst und Fett
öffentlich meistbietend mit geräumiger Zahlungsfrist
verkaufen.

Käufer labet ein
Brake, Nov. 16. 1866.

F. G. Borgstede.

Puppen-Köpfe

in Porzellan, Holz und Pappe,

Puppen-Gestelle

in allen Größen, zu sehr billigen Preisen, empfiehlt
Carl Hansen.

Das wahrhaft Heelle bewährt sich immer!

Dies beweist nachstehender an Herrn Apotheker Bergmann in Paris, 70 Boulevard Magenta,
gerichteter Brief:

Geehrter Herr College:
Erlaube Sie um schleunigste Zufendung von 2000 Hülsen Ihrer potentirten Zahnwolle*) und
kann nicht unterlassen, Ihnen Bericht zu geben, daß dieser Artikel von Tag zu Tag an Beliebtheit
gewinnt.

Mit collegialischer Hochachtung!

Josef v. Török in Pest. Apotheke zum heil. Geiſt.

*) Depot à Hülsen 2/3 Sgr. bei S. G. Meinke in Brake.

Das Möbel-Lager

von
M. Koopmann

ist für die herannahende Weihnachts-Saison
auf's Beste in allen Sorten Möbeln completirt.
Ebenfalls sind die beliebtesten

Korb-Waaren

aller Art, als: Lehn- und Schaukelstühle,
sowie alle Sorten

Damen-Körbe

von den feinsten bis zu den billigsten Sorten vor-
rätzig. Ferner feine

Holz-Arbeiten,

als: Taback-, Cigarren-, Thee- und Näh-
kästchen, mit und ohne Stickerei-Einrich-
tung.

Sämmtliche Artikel liefere zollfrei.

Von Heute an bis auf Weiteres verkaufe ich
verschiedene

Manufactur-, Kurz- u. Colonial-Waaren

zu billigen, festen Preisen, per Comptant mit 5 %
Rabatt.

J. D. Suhren.

Gegen jeden veralteten Husten

gegen Brustschmerzen, langjährige Heiserkeit,
Halbschmerzen, Verschleimung der Lungen, ist
der von dem Medicinalrath Herrn Dr. Magnus,
Kreis-Physikus in Berlin,

approbirte

Brustsyrup,

ein Mittel, welches noch nie, und zwar in zahl-
reichen Fällen, ohne das befriedigendste Resul-
tat in Anwendung gebracht worden ist. Die-
ser Syrup wirkt gleich nach dem ersten Ge-
brauch anfallend wohltätig, zumal bei Krampf-
und Keuchhusten, befördert den Auswurf des zähen
stodden Schleimes, mildert sofort den Reiz des
Kehlkopfes und beseitigt in kurzer Zeit jeden
noch so heftigen selbst den schlimmsten Schwind-
suchthusten und das Blutspitzen.

Alleinige Niederlage bei
S. Haberle in Brake.

Theerseife,

empfehlen wir als Hautun-
reinigkeiten,
von Bergmann & Co
wirksamstes Mittel
gegen alle Hautun-
reinigkeiten,
empfiehlt à St. 5 gr.
J. G. Meinke.

Tannin-Balsam-Seife,

ein wirklich reelles Mittel, binnen Kür-
zester Zeit eine schöne, weiße, weiche Haut
zu erlangen, empfiehlt à Stück 5 Sgr.
H. J. Hinrichs.

Gichtwatte,

unfehlbares Mittel
gegen Gichterschmerzen
aller Art, empfiehlt
à Packet 5 u. 8 gr.
J. G. Meinke.

Apotheker

Bergmann's Eispommade,

rühmlichst bekannt, die Haare zu kräfteln, sowie
deren Ausfallen und Ergrauen zu verhindern,
empfiehlt à Flac. 5, 8 und 10 gr.
J. G. Meinke.

Apotheker Bergmann's

Barterzeugungstinctur

unstreitig sicherstes Mittel, binnen Kürzester
Zeit bei selbst noch jungen Leuten einen star-
ken und kräftigen Bartwuchs hervorzurufen,
empfiehlt à Flac. 10 und 15 Ngr.
J. G. Meinke.

Strückhausen. Zu vermieten: Ich habe
in meinem bei Brake belegenen Hause noch zwei,
für zwei Familien passende Abtheilungen, bestehend
aus Stube, Kammer und Kellerraum, auf nächsten
Mai zu vermieten. Liebhaber wende sich an Hrn.
Auctionator Schüpfer in Dvelgönne. Köhler

Kräuter-Malz-Caffee, Kräuter-Malz-Brustsaft, und Anthosenz des Dr. Hefß

von F. A. Wald in Berlin, vorrätzig in allen
colanten Material- oder Specerei-Handlungen,
welche durch Placate autorisirt sind. Bezugs-Bedi-
ngungen werben von Hrn. F. A. Wald, Mohrenstr.
37a in Berlin, welchem der alleinige General-
Vertrieb meiner Artikel zu steht, auf portofreie An-
fragen an alle Wiederverkäufer frankirt versandt.
Berlin.

Dr. Hefß,
Königl. preuß. approbirter Apotheker 1. Cl. und
technischer Chemiker; Lehrer der Gesundheits- und
Naturwissenschaften; Fabrikant von reischlich-
mischen- und Gesundheits-Artikeln.

In meinem Hause an der Hasenstraße habe
ich auf nächsten Mai das Unterhaus, bestehend
aus 2 Stuben, 2 Kammern, Küche, Keller und
einem Garten, entweder im Ganzen oder getheilt
zu vermieten.

H. Claasen.

Brake. Diejenigen, welche Gartenland von
mir geheuert haben, wollen selbiges, wenn sie es wie-
der haben wollen, in nächster Woche anschieben
lassen.

R. Rütber.

Brake. Zu vermieten: Meine Hinterwoh-
nung, für eine kleine Familie passend, auf näch-
sten Mai.

H. W. Clausen.

Brake. Gefunden: Ein Verrenn-
näheres zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Brake. Gefunden: Eine gehäkelte wollene
Tamen-Capuze.

Abzugeben in der Exp. d. Bl.
Oldenbrok. Gegen den 1. Mai suche ich einen
Lehrling für meine Bäckerei. C. D. Borgstede.

Dr. Spohrer's

Zahnarzt in Begefac.

Anmeldungen für Brake und Umgegend besor-
dert die Exp. d. Bl.

Bürger-Club

beim Hrn. Gastwirth H. Addicks.
Am Donnerstag, den 29. Novbr. Abends 8 Uhr
findet eine General-Versammlung statt.

W r e d :

Besprechung über verschiedene Angelegenheiten.
Die Direction.

Golzwarden. Donnerstag, den 29. d. M.

Casino

beim Herrn Gastwirth Rätzhjen,
wozu eingeladen wird von
d. J. D.

Omnibus-Fahrt

zwischen
Brake und Oldenburg.

Abfahrt von Brake Nachmittags 2 Uhr, bei
Herrn Gastwirth Siebje.

Abfahrt von Oldenburg Morgens 7 1/4 Uhr,
bei Herrn Gastwirth Wemje.

Am Freitag, den 30. Nov. findet das

1. Abonnements-Concert

der
Braker Capelle

im Saale des Herrn E. v. Hütschler
statt.

Nach dem Concert Ball.

Die Abonnementsliste liegt beim Herrn von
Hütschler auf, woselbst diejenigen, welche geneigt
sind, dem Abonnement beizutreten, zur Unterschrift
eingeladen werden.

Die Direction.

Sammelwärdemoor. Am Donnerstag,
den 29. November ist

CASINO

in Groterjan's Wirthshause, wozu die Mitglieder,
der, sowie honette Besucher von Auswärts ein-
geladen werden von
d. J. D. Direction.
Redaction Druck u. Berl. v. G. W. Carl Lehmann.

